

träge, die teilweise auch den Charakter von Thesenpapieren haben, besteht in der dankbaren, aber auch mahnenden Erinnerung an das schon Erreichte, der nüchternen Benennung der noch bestehenden Hindernisse für eine größere Einheit und – teilweise sehr konkreten – Vorschlägen zu deren Überwindung. Bei der Analyse der Versäumnisse spart Link auch nicht an Kritik am eigenen Lager, so wenn er auf die merkwürdige Zurückhaltung der EKD bei der Rezeption der GER oder ihre Ablehnung der Mitwirkung an der Revision der Einheitsübersetzung zu sprechen kommt.

Zielpunkt der Veröffentlichung ist der erst 2019 geschriebene Aufsatz am Schluss: „Vom Aufbruch zum Durchbruch? Herausforderungen und Chancen im Jahr 2021“. Einerseits jährt sich in diesem Jahr zum 500. Mal die Exkommunikation Luthers, die dringend aufgehoben werden müsste, der Reichstag zu Worms und die Übersetzung des Neuen Testaments durch Luther. Andererseits findet in diesem Jahr der 3. Ökumenische Kirchentag in Frankfurt a. M. und die 11. Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe und Straßburg statt. Hier sollte ganz entschlossen das Ziel einer gemeinsamen Bibelübersetzung, gemeinsamer Perikopenordnungen und Bekennnistexte angegangen werden. Dazu schlägt Link die Schaffung einer ökumenischen deutschen Provinzialsynode für 2021 vor (vielleicht müsste es deutschsprachig

heißen), die mit Entscheidungskompetenz ausgestattet ist, Grundlagen für die nötigen Prozesse zu schaffen. Link scheut sich also nicht, Vorschläge ins Gespräch zu bringen, die manchen utopisch erscheinen mögen, aber die er für nötig hält, um wirklich vorwärts zu kommen. Etwas vorsichtiger als er wäre ich freilich bei dem Eifer, herausragende Gedenktermine zu nutzen. Sie tragen die Gefahr in sich, den Blick nach rückwärts zu wenden. Aber vielleicht können sie doch auch zum Kairos werden! Jedenfalls ein spannendes und überaus anregendes Buch, dessen Lektüre allen ökumenisch Interessierten zu empfehlen ist!

Walter Klaiber

LUTHERISCHE IDENTITÄT

Theodor Dieter (Hg.), *Lutherische Identität/Lutheran Identity*. Im Auftrag des Instituts für Ökumenische Forschung in Strasbourg. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2019. 144 Seiten. Br. EUR 18,00.

Bereits vor dem ersten Blick ins Buch weckt der Titel „Lutherische Identität“ verbunden mit der Herausgeberschaft des Instituts für Ökumenische Forschung des Lutherischen Weltbundes in Strasbourg Erwartungen. Eine Identitätsbestimmung, wie sie der Titel des Buches suggeriert, ist ein zweiseitig

diges Schwert im ökumenischen Dialog. Einerseits ist eine konfessionelle Selbstbestimmung auch für den Dialog mit den christlichen Konfessionen und den internationalen Partnern notwendig, andererseits birgt die Identitätsvergewisserung auch immer die Gefahr der gleichzeitigen Abgrenzung von anderen Traditionen und Denkweisen, einhergehend mit einer Beschreibung *ex negativo*, demnach wie man nicht ist, und einer impliziten Aufwertung der eigenen bei gleichzeitiger Abwertung der anderen Position. Ein Blick auf die Herausgeberschaft weckt allerdings die berechtigte Erwartung, dass ein ökumenisches Institut es vollbringen kann, eben jene Selbstbestimmung so vorzunehmen, dass sie in erster Linie das Ziel verfolgt, zur Bereicherung des ökumenischen Dialogs beizutragen.

Ein Blick in das Vorwort des Leiters des Ökumenischen Instituts, Theodor Dieter, bestätigt diesen ersten Eindruck. Dieter nimmt eine Positionsbestimmung vor, die erkennen lässt, dass im ökumenischen Dialog zunehmend Anfragen an das lutherische Kirchenverständnis formuliert werden – dies sei im Jahr des 500. Reformationsgedenkens 2017 deutlich geworden –, sodass er eine Klärung für notwendig hält.

Der Text als solcher baut auf einem Dokument auf, welches das Institut bereits 40 Jahre zuvor veröffentlicht hatte. Gegliedert ist es in

drei Thesenreihen, mit denen das Institut „der *Communio* der lutherischen Kirchen wie auch der ökumenischen Arbeit dienen“ (Vorwort, 10) möchte. Dabei ist eine Zielperspektive *ad intra*, in die lutherische Weltgemeinschaft, wie auch *ad extra*, in die christliche Vielfalt der Konfessionen, vorgegeben. Bereits die ersten Nummern des Textes weisen auf die schon oben beschriebene Gefahr einer Selbstbestimmung auf Kosten anderer Denktraditionen hin und erteilen dieser Vorgehensweise sogleich eine Absage: „Eine Identität, die sich der Abgrenzung verdankt, wäre eine armselige Identität.“ (Nr. 3)

Die erste Thesenreihe mit der Überschrift „Theologische Grundüberzeugungen lutherischer Identität“ (Nr. 5–61) erschließt den Konsens der lutherischen Lehre in ökumenischer Dimension. In zehn Thesen werden die Grundüberzeugungen verständlich dargelegt, jede wird weiterhin durch die Beschreibung des historischen und aktuellen Kontextes ergänzt, um seine Genese und die Herausforderungen der Gegenwart zu beschreiben. Lutherische Identität gründet sich zunächst auf den Grundsatz der Inkarnation, der liebenden Zuwendung Gottes zu den Menschen in Jesus Christus (Nr. 5–7), seine Heilsbotschaft wird als Grund menschlicher Existenz beschrieben, die zentrale Botschaft der Rechtfertigung (Nr. 8–16) sowie die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium finden hier

zentrale Beachtung (Nr. 17–21). Die Elemente des Kircheseins nach CA VII, die Verkündigung des Evangeliums und die rechte Spendung der Sakramente, werden als heilsnotwendige Mittel charakterisiert (Nr. 22–27). Die Wahrnehmung der Welt als Schöpfung Gottes gehört ebenso zu den Grundüberzeugungen lutherischer Identität (Nr. 33–38) wie auch die Lehre vom Priestertum aller Getauften (Nr. 28–32). Der Text betont, dass die Ständelehre Luthers und seine Charakterisierung des Wortes „Beruf“ als Berufung ebenfalls wichtige Weichen für eine Berufung des Menschen zum Dienst an der Welt gestellt hätten (Nr. 39–46). Erst überraschend spät wird an die zentrale Bedeutung der Heiligen Schrift als entscheidende und bleibende Norm kirchlicher Lehre angeknüpft (Nr. 47–51) sowie dazu vergleichbar die Rolle der Bekenntnisschriften eingeordnet (Nr. 52–57). Als bleibende Herausforderung benennt diese erste Thesenreihe die Spannung zwischen theoretischer Theologie und der Vermittlung in die Gegenwart hinein (Nr. 58–61). In dieser ersten Thesenreihe gelingt es dem Dokument, durch die Kontextualisierung in Form einer Beschreibung der historischen und aktuellen Bezüge die lutherische Grundüberzeugung näher zu erläutern. Dabei ist zum einen die historische Genese im Blick, wobei deutlich wird, dass sich einige der Lehren durchaus in Abgrenzung entwickelt haben, so-

wie zum anderen werden der aktuelle Stand der Debatte im ökumenischen Dialog und die noch bestehenden Herausforderungen benannt.

Die zweite Thesenreihe beschreibt das Verhältnis von Lutherum und der Einheit der Kirche (Nr. 62–100). Damit nimmt die Publikation nach einer Wesensbestimmung *ad intra* in der ersten Thesenreihe die Relation *ad extra* in den Blick, wobei beide Sichtweisen nicht klar voneinander unterschieden werden können. Die Thesen werden nicht mehr in einen historischen und aktuellen Kontext eingeordnet, vielmehr ist nach einer kurzen Beschreibung die Umsetzung in der *Communio* des Lutherischen Weltbundes im Blick. Die Einheit der Kirche wird als Gabe Gottes charakterisiert, die somit ein Wesensmerkmal der Kirche als ganzer sei (Nr. 62–66). Als Garantie für die Einheit werden wiederum die Merkmale der *Confessio Augustana* aufgeführt, die Verkündigung des Wortes und die Spendung der Sakramente (*consentire de doctrina Evangelii et administratione sacramentorum*, Nr. 67–69). Dabei erscheint der *Communio*-Gedanke leitend, der nicht nur auf die Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes angewandt wird, sondern alle Kirchen über die konfessionellen Grenzen hinweg einschließt (Nr. 70–74). Weiterhin wird aus lutherischer Sicht die Zielperspektive der Einheit beschrie-

ben. Einheit ist in erster Linie sichtbare („Die Einheit der Kirche bedarf der Sichtbarkeit. So entspricht sie der Inkarnation Gottes im Menschen Jesus Christus.“, Nr. 93–98) Einheit in versöhnter Verschiedenheit (Nr. 75–77), einhergehend mit dem Bewusstsein, dass alle Christen Glieder an dem einen Leib Jesu Christi sind und als solche anerkannt werden sollten (Nr. 88–90). Der Begriff der Anerkennung wird hier entsprechend als herausfordernd charakterisiert, nicht zuletzt mit einem Seitenblick auf die römisch-katholische Kirche. Damit einher geht ein wachsendes Bewusstsein für Katholizität in ihrem umfassenden Sinne, das insbesondere durch den Austausch der Gaben im ökumenischen Dialog fruchtbar gemacht werden kann und die Erfahrung stärkt, dass keine Kirche für sich allein die volle Katholizität beanspruchen kann (Nr. 99–100). Als das vorrangigste Instrument, um diese Einheit in versöhnter Verschiedenheit zu erreichen, wird der differenzierende (im Gegensatz zum differenzierten) Konsens präferiert (Nr. 78–80). Dieses Instrument kann mit den Mitteln der theologischen Dialoge und der ökumenischen Forschung erreicht werden (Nr. 81–87), wobei die größte Aufgabe darin besteht, die Ergebnisse entsprechend zu rezipieren und damit in das Gedächtnis der Konfessionsfamilie eingehen zu lassen (Nr. 91–92).

Die dritte Thesenreihe kann als

Verbindung zwischen der *Communitio ad intra* und der *Communitio ad extra* verstanden werden, denn sie beschreibt die Herausforderungen im ökumenischen Kontext (Nr. 101–153). Damit sind sowohl die ökumenischen Kontakte innerhalb des Lutherischen Weltbundes gemeint als auch die Kontakte zu anderen Denominationen. Die Kontextualität und Inkulturation des Evangeliums und die damit einhergehenden Herausforderungen werden sichtbar in der Unterschiedlichkeit der lutherischen Theologie weltweit (Nr. 101–104). Dabei sei es stets die Aufgabe, die Bedeutung der Heiligen Schrift und der Rechtfertigung sowie der lutherischen Grundüberzeugungen im Allgemeinen in veränderten Kontexten deutlich zu machen (Nr. 105–110; Nr. 114–127). Eine besondere Herausforderung sieht das Institut in der immer drängender werdenden Auseinandersetzung mit der wachsenden Anzahl an nicht-denominationalen Gemeinden, die sich dem Pentekostalismus zugehörig fühlen (Nr. 128–134). Weiterhin sei im ökumenischen Dialog zunehmend eine ethische Differenz in den Positionen der Kirchen beobachtbar, deren Bewertung, ob sie kirchentrennend wirken oder nicht, noch weithin ausstehe (Nr. 135–138). Als weitere Herausforderung benennt das Institut den interreligiösen Dialog, in dem es darum gehe, Toleranz zu üben und die Wahrheit des Evangeliums zu vertreten (Nr.

139–145). Das Bewusstsein, eine Gemeinschaft im Lutherischen Weltbund zu bilden, sei eine Anfrage an die eigene lutherische Identität und an die Theologie der Gemeinschaft als Ganzer (Nr. 146–149). Zuletzt wird der Stellenwert der Gottesdienstgemeinschaft betont, die als Ausdruck von Kirchengemeinschaft charakterisiert wird (Nr. 150–153).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die lutherische Selbstbestimmung weitgehend ohne abgrenzende Dimensionen auskommt und die Publikation damit einen ökumenisch aufgeschlossenen Eindruck der Grundüberzeugungen lutherischer Identität vermittelt, die nicht nur für Lutheraner, sondern für alle Christen aufschlussreich sind und den ökumenischen Dialog bereichern können. Auffallend ist, dass trotz der Hervorhebung der Heiligen Schrift als alleiniger Richtschnur und Quelle der Kirche kaum biblische Belege zur Beschreibung und Erklärung lutherischer Grundüberzeugungen angeführt werden. Ebenfalls vermisst der ökumenisch aufgeschlossene Leser eine Beurteilung des Stellenwertes der Taufe als das einende Band der Christen, wobei es erstaunlich ist, dass diese Rolle scheinbar die Gottesdienstgemeinschaft einnimmt.

Verena Hammes

ORTHODOXE THEOLOGIE

Metropolit Hilarion (Alfeyev), Geheimnis des Glaubens. Einführung in die orthodoxe Theologie (= *Studia Oecumenica Friburgensia*; 43), Aschendorff Verlag, Münster 2019. 3. verbesserte Auflage Aus dem Russischen übersetzt von Hermann-Josef Röhrig; redaktionell bearbeitet und herausgegeben von Barbara Hallensleben und Guido Vergauwen. 262 Seiten. Gb. 19,80.

Die Christusikone auf dem Hardcover „*Das nicht von Menschenhand geschaffene Antlitz Christi aus dem 12. Jahrhundert*“ (Tretiakov-Galerie, Moskau) wirkt auf den Betrachter etwas streng. Und so vermutet man, dass das Buch einen ebenso strengen bzw. konservativen Inhalt hat. Doch der erste Eindruck täuscht. Metropolit Hilarion führt den Leser sprachlich gekonnt durch die Lektüre und ist so auch Laien verständlich.

Das Werk ist in elf Themenfelder unterteilt: „Die Suche des Glaubens“ (5–16); „Gott“ (17–31); „Die Dreieinigkeit“ (32–42); „Die Schöpfung“ (43–59); „Der Mensch“ (60–84); „Christus“ (85–105); „Die Kirche“ (106–140); „Die Sakramente“ (141–182); „Das Gebet“ (183–215); „Die Vergöttlichung“ (217–231) und „Das Leben des kommenden Äon“ (232–262).